

Albert Keller SJ

Vom guten Handeln

In Freiheit die Geister unterscheiden

Würzburg: Echter, 2010. – 94 S. – Ignatianische Impulse, Bd. 45.

Das hier anzudeigende neueste Bändchen aus der bekannten jesuitischen Schriftenreihe zur Spiritualität bildet eine Art ‚ethisch-spirituelles Testament‘ des unlängst verstorbenen Münchener Philosophieprofessors Albert Keller SJ (1932–2010). In der ersten Hälfte des Büchleins entwirft der Verfasser zunächst eine um den Freiheitsgedanken zentrierte Fundamentalmoral mit manch originellen Zügen (vgl. S. 7–45). In der zweiten Hälfte folgt sodann eine philosophierende Vergegenwärtigung der ignatianischen Lehre von der Unterscheidung der Geister (vgl. S. 47–87). Verbindende Klammer zwischen beiden Teilen ist die klassische Frage nach einem übergreifenden Endziel menschlichen Lebens. Keller beantwortet sie in einem allgemeinen Sinne mit dem Streben des Menschen nach größtmöglicher Freiheit. Weil mit dem Freiheitsdrang aber nur der formale Rahmen vorgegeben ist, innerhalb dessen der Einzelne seine je persönlichen Lebensziele zu entwickeln hat, bedarf es für die lebenspraktische Umsetzung zudem einer Kunst der Geistesunterscheidung.

Spätestens seit der Studie *Philosophie der Freiheit* (1994) war für Keller Freiheit der ethische Schlüsselbegriff schlechthin geworden. Alle Bindung sei ethisch zulässig nur, insofern sie der Freiheit diene. Er schlägt denn auch als obersten Moralgrundsatz eine Neuformulierung von Kants kategorischem Imperativ vor: „Handle so, dass du in allem die größtmögliche Freiheit auf Dauer anzielst!“ (S. 23; vgl. S. 39, 44 u. 48 in z. T. leicht abgewandelter Form). Entschieden bejaht wird weiterhin der von Kant in die Ethik eingeführte Autonomiegedanke. Sittliche Normen dürften dem Menschen nicht von außen vorgesetzt werden, sondern müssten aus ihm selber stammen (vgl. S. 27). Die gemeinte Selbstgesetzlichkeit sei indes nicht in der Weise misszuverstehen, als könne sich der Mensch nach Belieben Gesetze geben; denn dann könnte er sie ebenso beliebig wieder aufheben, so dass daraus gar keine Verpflichtung entstünde (vgl. S. 30).

Im Kontext seiner Ablehnung einer fremdgesetzlichen Ethik verwirft Keller ferner entschieden die These von einer spezifisch christlichen Moral, sowohl in einer ‚alternativen‘ wie auch ‚korrektiven‘ oder schließlich ‚additiven‘ Spielart (vgl. S. 9 ff.). Als



ISBN 978-3-429033071

EUR 8.90

Anweisung zum rechten Menschsein gebe es überhaupt nur eine einzige Moral, die für alle Menschen gültig sei; daher auch könne der Christ auf ethischem Gebiet nicht etwa als der ‚Besitzende‘ den ‚ethisch unterentwickelten‘ Nichtchristen gegenüber-treten. Kirchliche Verkündigung solle tunlichst den Eindruck vermeiden, siebürde den Menschen zusätzliche Lasten und Einschränkungen auf (vgl. S. 16 f.).

Keller sieht die Freiheit nur gewährleistet, wenn sie als prinzipiell grenzenlose angezielt wird. Freiheit werde dagegen zunichte, wenn sie sich exklusiv und definitiv auf ein endliches Ziel hin ausrichte (vgl. S. 38 ff.). Mit Hilfe dieser konstitutiven Unendlichkeitstendenz löst Keller auch das Problem der zwischenmenschlichen Konkurrenz von Freiheitsansprüchen: Ohne die Freiheit des anderen zu bejahen, könne niemand selber frei sein. Die Freiheit des Handelnden werde nicht eigentlich durch die Freiheit der anderen, sondern vielmehr durch deren Unfreiheit begrenzt (vgl. S. 41).

Im zweiten, stärker spirituellen Teil seines Essays sucht Keller die unvermeidliche Abstraktheit aller Lehrbuchmoral ‚situationsethisch‘ durch eine an die ignatiani-schen Regeln zur Unterscheidung der Geister angelehnte ‚Lebensmoral‘ zu ergänzen. Weil jede menschliche Person einmalig sei, müsse es für sie auch ein individuell zugeschnittenes Ziel und einen je persönlichen Willen Gottes geben, die man weder aus allgemeinen Geboten noch aus sozialen Befehlen allein ableiten könne (vgl. S. 76). Um angesichts der unüberschaubaren Vielfalt von Verhaltensangeboten die in-dividuell richtigen Lebensentscheidungen treffen zu können, bedürfe es heute mehr denn je der prüfenden Beurteilung der Geistesregungen (vgl. S. 63).

Für eine schrittweise Ermittlung des mit allgemeinen Normen nicht hinreichend fassbaren situations- wie personspezifischen Willens Gottes im je eigenen Leben entwickelt Keller ein Modell der konzentrischen Kreise (vgl. S. 71 ff.). Den äußersten Kreis bildet die praktische Vernunft, den zweiten Kreis der christliche Glaube, den dritten die kirchliche Autorität, den vierten schließlich andere gesellschaftliche Ordnungen. Dabei steckt der jeweils weitere Kreis den verbindlichen Rahmen ab, innerhalb dessen sich die jeweils spezielleren entfalten dürfen. Eine irrationalistische bzw. individualistische Missdeutung der ignatianischen Geistesunterscheidung lässt sich damit abwehren, muss sich Spiritualität doch der Überprüfung durch die Vernunft bzw. durch das Urteil anderer aussetzen. Keller betont zum Abschluss, dass die Gewinnung tragfähiger Lebensentscheidungen nicht aus dem Stand in einem punktuellen Wahlakt erfolgen kann, sondern einen lebenslangen, selbstkritischen Prozess ehrlichen Abhorchens aller Seelenregungen verlangt (vgl. S. 82-84).

Manches in der Kleinschrift nur thesenhaft Angerissene wird der philosophische Kenner in anderen Publikationen des Autors eingehender erörtert und begründet finden. Das vorliegende geistliche Vermächtnis Albert Kellers lohnt aber dennoch die Lektüre, verknüpft es doch in bester jesuitischer Tradition spirituelle Tiefe mit philosophischer Nachdenklichkeit.

Clemens Schwaiger SDB